

Soziale Arbeit mit sozialen Medien

Soziale Medien in der mobilen Jugendarbeit im Mostviertel

Andreas Weissensteiner

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 24.04.2017

Version: 1

Begutachter: DSA Mag. (FH) Martin Zauner, MSc

Abstract, deutsch

Diese Arbeit analysiert den Einsatz sozialer Medien in der Sozialen Arbeit am Beispiel der mobilen Jugendarbeit im Mostviertel. Sie setzt die Sichtweise der Sozialarbeiter_innen in Relation mit jener der Jugendlichen und untersucht die Bedeutung sozialer Medien für beide Seiten. Das Datenmaterial dieser qualitativen Forschung wurde durch leitfadengestützte Interviews erhoben und mittels der Systemanalyse ausgewertet. Im Zuge der Untersuchungen konnten zwischen den beiden Gruppen Unterschiede im Stellenwert sozialer Medien, sowie medienbedingte Veränderungen des Beziehungsbegriffes und der Kommunikation festgestellt werden. Die Arbeit zeigt Potentiale für die Kooperation von Jugendlichen und Sozialarbeiter_innen und die Relevanz des Themas in der mobilen Jugendarbeit auf.

Abstract, englisch

This research analyzes the usage of social media in social work, using the example of mobile youth work in the Mostviertel. It compares the point of view of the social workers with the one of youth and examines the meaning of social media for both sides. The data of this qualitative analysis were compiled through guideline-based interviews and interpreted according to the system analysis. In the course of the evaluation process, differences between the two groups concerning the significance of social media as well as media-based changes regarding the concepts of relationship and communication were determined. This work shows potentials for the collaboration of adolescents and social workers and reveals the relevance of this topic in the field of mobile youth work.

1	Einleitung.....	5
2	Begriffsbestimmung.....	6
2.1	Stellenwert.....	6
2.2	Soziale Medien.....	6
2.3	Sozialarbeiter_innen.....	7
2.4	Jugendliche	7
2.5	Mobile Jugendarbeit	8
2.6	Mostviertel	9
3	Erkenntnisinteresse	9
3.1	Erkenntnisinteresse.....	9
3.1.1	Vorannahme.....	10
3.2	Stand der Forschung.....	10
3.3	Forschungsfrage	12
4	Forschungsdesign	12
4.1	Feld.....	12
4.1.1	Die Jugendlichen bei Westrand	13
4.2	Forschungsmethoden.....	13
4.2.1	Theoriegenerierendes Expert_inneninterview.....	14
4.2.2	Episodisches Interview.....	14
4.3	Auswertungsmethode.....	14
4.3.1	Systemanalyse	15
4.3.2	Transkription.....	15
5	Ergebnisdarstellung und Interpretation.....	15
5.1	Soziale Medien im sozialarbeiterischen Berufsalltag.....	16
5.1.1	Implementierung.....	16
5.1.2	Ressourcenknappheit und Aufwände	17
5.1.3	Weiterbildung und berufliche Auseinandersetzung mit Medien	18
5.2	Soziale Medien und Jugendliche	20
5.2.1	Mediennutzung der Jugendlichen	20
5.2.2	Niederschwelligkeit.....	22
5.2.3	Veränderung der Beziehungen und der Kommunikation	23
5.2.4	Soziale Medien und Angst.....	24
5.3	Zusammenarbeit im Kontext sozialer Medien	25
5.3.1	Erarbeitung neuer Medienkanäle	25
5.3.2	Thematisierung sozialer Medien und Beziehungsarbeit	26
5.3.3	Partizipation und Demokratiebildung	27
6	Resümee und Forschungsausblick.....	27
6.1	Resümee	27
6.2	Forschungsausblick.....	29

7	Literatur.....	31
8	Internetquellen.....	32
9	Daten	34
10	Abkürzungsverzeichnis	34
11	Anhang.....	35
	Interviewleitfäden.....	35
	Interview 1 mit einer Sozialarbeiterin von Westrand in Amstetten	35
	Interview 2 mit zwei Jugendlichen in Amstetten	36
	Auszug aus dem Interview mit der Sozialarbeiterin	37
	Auszug aus der Auswertung von Interview 1	38
	Eidesstattliche Erklärung	39

1 Einleitung

„Soziale Themen und Probleme sind durch Medien geprägt. Medieninhalte und -formate müssen durch Berufsrollenträger als ein Bedingungsfeld Sozialer Arbeit kontinuierlich und kritisch wahrgenommen werden.“

(Cleppien/Lerche 2010:64)

In diesem Zitat kommt die Relevanz sozialer Medien im Praxisfeld der Sozialen Arbeit und die Notwendigkeit zur kritischen, professionellen Auseinandersetzung mit diesen zum Ausdruck. Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Einsatz sozialer Medien in der mobilen Jugendarbeit im Mostviertel und thematisiert die wechselseitige Sicht von Sozialarbeiter_innen und Jugendlichen auf dieses Thema. Durch diese empirische Forschung soll zudem besonders der Stellenwert sozialer Medien für die beiden Gruppen herausgearbeitet und aufgezeigt werden. Außerdem wird analysiert, welchen Nutzen soziale Medien für Sozialarbeiter_innen und Jugendliche haben können. In diesem Zusammenhang wird aber auch auf die damit verbundenen Aufwände und Risiken eingegangen. Ziel der Arbeit ist es, zum einen eine Bestandsaufnahme des Einsatzes sozialer Medien in der mobilen Jugendarbeit zu fertigen, zum anderen auf die Mediennutzung Jugendlicher und die dabei entstehenden Dynamiken einzugehen. Diese Arbeit versucht Bewusstsein für die Thematik der Mediatisierung der Gesellschaft, insbesondere der Gruppe der Jugendlichen, zu schaffen und die daraus resultierenden Folgen für die praktische Soziale Arbeit im Bereich der mobilen Jugendarbeit abzuleiten. Es wird darauf geachtet, einerseits der Sichtweise und den Erfahrungswerten der Jugendlichen, andererseits auch der Perspektive der Sozialarbeiter_innen angemessen Rechnung zu tragen. Das beschriebene Phänomen soll dabei aus verschiedenen Blickwinkeln analysiert werden.

Diese Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. In ersterem Abschnitt werden relevante Begriffe definiert (Kapitel 2, „Begriffsbestimmung“), gefolgt vom Kapitel 3, „Erkenntnisinteresse“, in dem Beweggründe für die Auswahl dieses Forschungsthemas angeführt, bisherige Forschungen zitiert und die Forschungsfragen und Vorannahmen transparent gemacht werden. In Kapitel 4 wird das Forschungsdesign näher erläutert und das Feld der Forschungsarbeit beschrieben. Einen Unterpunkt in diesem Kapitel bildet die Darstellung der Forschungs- und Auswertungsmethoden. In Kapitel 5 („Ergebnisdarstellung und -interpretation“) werden die Ergebnisse der Bachelorarbeit dargestellt und interpretiert. Dieses Kapitel bildet somit das Herzstück der Arbeit. Als Abschluss werden in Kapitel 6 („Resümee und Forschungsausblick“) die

Erkenntnisse zusammengefasst, die Forschungsfrage beantwortet und ein Forschungsausblick gegeben.

2 Begriffsbestimmung

In diesem Kapitel werden relevante Begriffe, die in der Forschungsfrage (Punkt 3.3) enthalten sind, definiert. Dadurch soll ein klarer Referenzrahmen für essentielle Begrifflichkeiten geschaffen und zugleich das inhaltliche Interesse dieser Bachelorarbeit verdeutlicht werden. Darüber hinaus wird durch die eindeutige Klärung der Parameter die Objektivierbarkeit dieser Arbeit gewährleistet. Dazu wurden alle Kernbegriffe der Forschungsfrage, nämlich „Stellenwert“, „Nutzen“, „Soziale Medien“, „Jugendliche“, „mobile Jugendarbeit“ und „Mostviertel“ ausgewählt.

2.1 Stellenwert

Unter Stellenwert kann die Bedeutung einer Person oder einer bestimmten Sache für jemanden innerhalb eines Bezugssystems bezeichnet werden (vgl. Duden 2017 a).

Diese Arbeit setzt sich mit dem Stellenwert sozialer Medien für Sozialarbeiter_innen und Jugendliche auseinander. Zusammengefasst unter dem Begriff „Stellenwert“ sind hier die Wichtigkeit, der Nutzen und die Bedeutung sozialer Medien für die genannten Personengruppen innerhalb des Bezugssystems der Sozialen Arbeit und des individuellen Lebensraumes gemeint.

2.2 Soziale Medien

Einen Kernbegriff dieser Arbeit bildet der Terminus „Soziale Medien“. Darunter können Internetanwendungen verstanden werden, die dem Austausch, der Zusammenarbeit und der Vernetzung der Nutzer_innen dienen (vgl. Böker / Demuth / Thannheiser / Werner 2013:9).

Ein Merkmal sozialer Medien ist die häufig profilbasierte Struktur, die der Kommunikation und Kooperation von Menschen über das Internet dient (vgl. Gabler Wirtschaftslexikon 2017).

Ich definiere soziale Medien als (Internet-) Plattformen, die eine Vernetzung unterschiedlicher Nutzer_innen und dadurch ein „In-Beziehung-Treten“ ermöglichen.

2.3 Sozialarbeiter_innen

Der Begriff „Sozialarbeiter_in“ wird als Berufsbezeichnung für Menschen verwendet, die im Bereich der Sozialen Arbeit tätig sind (vgl. Duden 2017 b).

Das Berufsbild des/der Sozialarbeiter_in ist sozial ausgerichtet und beinhaltet, Menschen in schwierigen sozialen Problemlagen zu unterstützen (vgl. DocCheck 2017).

Sozialarbeiter_innen arbeiten in verschiedenen Handlungs- und Arbeitsfeldern, wodurch auch ihre Aufgabenbereiche mitdefiniert werden, die sich vor allem auf die Prävention, Beratung und die Unterstützung von Menschen in akuten Problemlagen beziehen (vgl. Sozialarbeiter 2017).

Im konkreten Untersuchungskontext der vorliegenden Arbeit werden unter Sozialarbeiter_innen, die Mitarbeiter_innen der Einrichtung *Westrand* in Amstetten, bezeichnet (vgl. Kapitel 4.1).

2.4 Jugendliche

Es fällt nicht leicht, den Begriff „Jugendliche“ unmissverständlich einzugrenzen, da es sich dabei um keinen wissenschaftlichen Begriff, sondern um ein Wort der Alltagssprache handelt und dieses eine unscharf abgegrenzte Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenleben beschreibt (Schäfers/Scherr 2005:17).

Schäfers und Scherr (vgl. ebd.) gehen weiters davon aus, dass die Jugendphase eine Lern- und Entwicklungsphase ist, die durch die Abnahme der Überwachung seitens Erwachsener und gesellschaftlicher Institutionen charakterisiert ist.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Jugendbegriff wird deutlich, dass es sich dabei um eine Lebensphase handelt, die unterschiedlich definiert wird. Das niederösterreichische Jugendschutzgesetz definiert Personen unter dem 18. Lebensjahr als junge Menschen (vgl. Help 2017).

Die Kinder- und Jugendhilfe fasst unter dem Begriff „Kinder und Jugendliche“ alle Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zusammen und definiert Personen zwischen 18 und 21 Jahren als junge Erwachsene (BKJHG § 4 Z1 f.).

In dieser Arbeit wird zur Definition des Begriffs „Jugendliche“ die Zielgruppenformulierung des Vereins *Jugend- und Lebenswelt* herangezogen, die Jugendliche als Menschen zwischen dem 12. und 23. Lebensjahr definiert (vgl. BAST 2017).

2.5 Mobile Jugendarbeit

Der Landesarbeitskreis *Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V.* bezeichnet in seinen fachlichen Standards mobile Jugendarbeit als ein lebenswelt- und zielgruppenorientiertes Jugendhilfekzept, das eine Ergänzung zu herkömmlicher Sozialarbeit darstellt (vgl. MJA-Sachsen 1997). Die mobile Jugendarbeit wird als sozialpädagogischer Handlungsansatz gesehen, der unterschiedliche Methoden Sozialer Arbeit – Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit, Streetwork und Einzelfallhilfe – in einem Gesamtkonzept vereint (vgl. ebd.).

Ein Vorteil der mobilen Jugendarbeit wird im Agieren im direkten Lebensumfeld der Jugendlichen und der damit verbundenen Überwindung der ‚Komm-Struktur‘ traditioneller Jugendangebote gesehen (vgl. Universität Hamburg 2017).

Der Begriff „mobile Jugendarbeit“ wird in der vorliegenden Arbeit, in Anlehnung an das Leitbild des Vereins *Jugend- und Lebenswelt*, als Soziale Arbeit mit Jugendlichen bezeichnet, die durch das Mittel des Dialoges an die Lebenswelt Jugendlicher anknüpft und ressourcenorientiert, partnerschaftlich und respektvoll auf diese zugeht (vgl. Verein Jugend- und Lebenswelt 2017).

2.6 Mostviertel

Als Mostviertel wird ein etwa 5.500 km² großes Gebiet im südwestlichen Teil Niederösterreichs bezeichnet (vgl. Austria Forum 2012 a). Die Grenzen des Mostviertels sind die Landesgrenzen zu Oberösterreich und der Steiermark, sowie die natürlichen Begrenzungen durch den Wienerwald und die Donau (vgl. ebd.). Die Daten, auf denen diese Arbeit beruht, wurden im Bezirk Amstetten, dem westlichsten Bezirk in Niederösterreich, erhoben (vgl. Austria Forum 2012b).

In dieser Forschungsarbeit wird also Bezug auf die mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum des Mostviertels genommen und die Situation in Amstetten analysiert.

3 Erkenntnisinteresse

In diesem Kapitel wird dargestellt, welche Phänomene im Zuge dieser Arbeit untersucht werden sollen und für wen die Ergebnisse von Interesse sein könnten. Unter Punkt 3.2 wird der derzeitige Stand der Forschung auf dem Gebiet des Einsatzes von Medien in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen dargestellt. Die Forschungsfrage wird in Punkt 3.3 angeführt.

3.1 Erkenntnisinteresse

Das zentrale Forschungsinteresse der vorliegenden Studie zielt auf den Stellenwert sozialer Medien für Sozialarbeiter_innen und Jugendlicher in der mobilen Jugendarbeit ab. Es soll einerseits aufgezeigt werden, wie soziale Medien in diesem Feld von Sozialarbeiter_innen eingesetzt und wahrgenommen werden und welche Potentiale und Risiken dabei in sozialen Medien latent vorhanden sind. Andererseits soll auf den Medienkonsum Jugendlicher eingegangen und analysiert werden, wie sie soziale Medien erleben, nutzen und das Angebot von *Westrand* diesbezüglich bewerten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung könnten einen Beitrag zum besseren Verständnis des Einsatzes sozialer Medien in der Sozialen Arbeit leisten und möglicherweise neue Wege Sozialer Arbeit aufzeigen, um der heutigen, schnelllebigen Zeit gerecht werden zu können. Die Arbeit soll einen Zugang verschaffen, um den Standpunkt Jugendlicher und Sozialarbeiter_innen im Kontext sozialer Medien zu verstehen.

Ein Interesse an den Ergebnissen dieser Arbeit könnte für verschiedene Professionsgruppen im Handlungsfeld „Jugendliche“ bestehen, vor allem aber für die Sozialarbeiter_innen in der mobilen Jugendarbeit.

3.1.1 Vorannahme

Grundsätzlich wurde bei der Herangehensweise an die Bachelorarbeit eine möglichst unvoreingenommene Annäherung angestrebt, dennoch sind auch Vorannahmen entstanden, die durch die Auseinandersetzung mit dem Forschungsthema überprüft werden sollen. Die Kernannahme besteht darin, dass die Jugendlichen als Expert_innen im Umgang mit sozialen Medien angesehen werden können und den Sozialarbeiter_innen auf diesem Gebiet überlegen sind. Diese Vorannahme wurde vor dem Eintritt ins Forschungsfeld an den Rand gestellt, um mit gesunder und neugieriger Naivität in das Feld vordringen zu können.

3.2 Stand der Forschung

Im folgenden Kapitel wird der gegenwärtige Stand der Forschung zum Thema „Soziale Arbeit und Medien“ beschrieben und auszugsweise diskutiert. Das bereits gesammelte Wissen kann auch für diese Arbeit von Nutzen sein.

Einen Beitrag zum Verständnis von der Verknüpfung zwischen Sozialer Arbeit und Medien leisteten Georg Cleppien und Ulrike Lerche. In ihrem Buch „Soziale Arbeit und Medien“ (2010:8) nehmen sie eine Bestandsaufnahme der Medien in der Gesellschaft vor. Aus dem Kapitel „Aufwachsen in der (Medien-)Gesellschaft“ konnte ich Grundinformationen zum Medienkonsum von Kindern, zur Lebenswelt der Jugendlichen und zu Risiken im Internet nachlesen (vgl. Cleppien/Lerche 2010:23ff).

Ein Kapitel, das ich in meine Arbeit einflechten möchte, ist das Kapitel „Professionelle Herausforderungen der Arbeit mit neuen Medien“. Medien sind in der Lage, Emotionen zu transportieren und kulturelle Barrieren zu überwinden, so Cleppien und Lerche (2010:192). Besonders in der Arbeit mit Jugendlichen können unterschiedlichste Medien eingesetzt werden, um diese Grenzen zu überwinden (vgl. ebd.).

Die Erkenntnisse aus der Lektüre dieses Werkes sind auch für diese Arbeit nützlich. In der Bachelorarbeit wird der Begriff „Medien“ näher auf den in der Begriffsdefinition genauer erläuterten Begriff „Soziale Medien“ eingegrenzt.

Auch Christian Helbig setzt sich in seinem Buch „Medienpädagogik in der Sozialen Arbeit“ (2014) mit dem Phänomen der Mediatisierung und den Folgewirkungen auf die Gesellschaft auseinander. Dabei wird die Rolle der Medien betrachtet und der soziale Wandel für Identität, Alltag und Kultur beschrieben. Im Zentrum der Überlegungen steht die Einzelperson als Subjekt, welches mit Medien kommunikativ handelt (vgl. Helbig 2014:12). Im ersten Kapitel wird die Mediatisierung als Metaprozess dargestellt und mit anderen Prozessen des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels verglichen. Auf den nachfolgenden Seiten werden der Wandel der Kommunikation vor dem Hintergrund der Digitalisierung dargestellt, unterschiedliche Definitionen des Medienbegriffes diskutiert und Medien in Zusammenhang mit sozialem Handeln und symbolischen Interaktionismus gebracht (vgl. Helbig 2014:13ff).

Auch der Wandel der Medien in Verbindung mit sozialem Handeln wird in diesem Werk aufgegriffen sowie auf die Herausforderungen der Mediatisierung und auf die digitale Ungleichheit eingegangen (vgl. Helbig 2014:18ff). Für meine Arbeit kann relevant sein, dass sich Ungleichheit auch in den sozialen Medien fortsetzt und reproduziert. Durch den hohen Einfluss der Medien auf den Alltag in Form von erweiterten Möglichkeiten der Kommunikation und Interaktion muss die Bedeutung von Medien für soziale Problemlagen ebenfalls betrachtet werden (vgl. Helbig 2014:43). In diesem Kapitel wird auch der Ansatz der Lebensweltorientierung, Partizipation und Gemeinwesenorientierung in der Sozialen Arbeit mit Medien in Verbindung gebracht. Diese Konzepte und Ansätze der Sozialen Arbeit können mithelfen, meine Arbeit theoretisch zu untermauern und ein stabiles Fundament für die Forschungsergebnisse zu bilden. Es muss davon ausgegangen werden, dass die neuen Medien in allen Bereichen der Sozialen Arbeit eine große Rolle spielen (vgl. Helbig 2014:51). In den letzten zwei Kapiteln wird Bezug auf die medienpädagogischen Themen in den Praxisfeldern Sozialer Arbeit und auf die medienpädagogischen Inhalte im Sozialarbeitsstudium genommen.

3.3 Forschungsfrage

Die konkrete Hauptfragestellung dieser Arbeit lautet wie folgt: Welchen Stellenwert haben soziale Medien für Sozialarbeiter_innen und Jugendliche in der mobilen Jugendarbeit im Mostviertel? Neben der Untersuchung des Mehrwertes des Einsatzes sozialer Medien für die Soziale Arbeit soll aufgezeigt werden, welche Auswirkungen soziale Medien auf Jugendliche haben, wie sie soziale Medien sehen, nutzen und das Angebot von *Westrand* wahrnehmen. Zusätzlich soll verdeutlicht werden, welche Potentiale und Gefährdungen sich durch die Nutzung sozialer Medien in der Sozialen Arbeit ergeben können.

4 Forschungsdesign

In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign der Arbeit präsentiert und die Vorgehensweise bei der Ausarbeitung näher erläutert. Unter Punkt 4.1 wird das Feld und unter 4.2 werden die verwendeten Forschungsmethoden vorgestellt. Den Abschluss dieses Kapitels bildet Punkt 4.4 - die Beschreibung der angewandten Auswertungsmethode.

4.1 Feld

Bei der Erstellung dieser Arbeit wurde ein Fall im sozialarbeiterischen Handlungsfeld „Jugendliche/Jugend“ untersucht. Dieses Feld wurde zusätzlich auf die mobile Jugendarbeit im Mostviertel eingegrenzt. Die Daten, auf denen die vorliegende Arbeit beruht, wurden bei *Westrand* in Amstetten, einer Einrichtung der mobilen Jugendarbeit, die dem Verein *Jugend- und Lebenswelt* angehört, erhoben (vgl. *Westrand* 2017 a). *Westrand* ist die einzige Einrichtung im Mostviertel, in der neben offener auch mobile Jugendarbeit angeboten wird (vgl. *NÖJA* 2017). Die Einschränkung des Feldes auf die mobile Jugendarbeit wurde vorgenommen, da diese die Lebensweltorientierung nach *Thiersch* (2015:314) als Grundsatz in ihrem Leitbild verankert hat (vgl. *Westrand* 2017 b). Für den Gegenstand dieser Forschung ist die Eingrenzung auf die mobile Jugendarbeit insofern relevant und sinnvoll, als dass erhoben werden soll, wie das Prinzip der Lebensweltorientierung auf den digitalen Raum und die sozialen Medien umgelegt werden kann und wie versucht wird, auch hier die Jugendlichen zu erreichen. Die regionale Eingrenzung des Feldes auf die mobile Jugendarbeit im Mostviertel und

damit auf die Einrichtung Westrand, wurde gewählt, da die mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum betrachtet werden soll und sich möglicherweise Unterschiede zur mobilen Jugendarbeit in größeren Städten beobachten lassen.

4.1.1 Die Jugendlichen bei Westrand

Aus den Jahresberichten und Statistiken von Westrand der vergangenen drei Jahre, lässt sich entnehmen, dass das Angebot hauptsächlich von männlichen Jugendlichen genutzt wird. Im Jahr 2015 beispielsweise betrug der Anteil männlicher Jugendlicher 72 %, was die klare Mehrheit darstellt (vgl. Verein Jugend- und Lebenswelt 2015:12). Auffallend ist, dass trotz der männlich dominierten Geschlechterverteilung bei Westrand Amstetten, die meisten Einzelfallberatungen von Mädchen in Anspruch genommen wurden (vgl. ebd.). Die in der Einrichtung am stärksten vertretene Altersgruppe war im Jahr 2015 die der 14-17-jährigen Jugendlichen (ebd.).

4.2 Forschungsmethoden

Die Forschungsarbeit wurde in Form einer explorativen, qualitativen Forschung umgesetzt (vgl. Diekmann 2005:30). Diese Form wurde gewählt, da für den Untersuchungsgegenstand vor allem das Expert_innenwissen der Sozialarbeiter_innen und die individuellen Erzählungen der Jugendlichen ausschlaggebend sind und durch qualitative Interviews der Raum für detaillierte Schilderungen eingeräumt wird (vgl. Froschauer / Lueger 1992:11). Diese Flexibilität und Ungebundenheit an ein Schema ermöglicht einen umfassenden Einblick in das Leben der befragten Personen (vgl. ebd.).

Die Daten, die dieser Arbeit zugrunde liegen, wurden mithilfe von zwei qualitativen Interviews erhoben. Im Zuge der Vorbereitungen für diese fiel die Entscheidung der Wahl der Interviewform auf die der leitfadengestützten Interviews (vgl. Bogner 2014:27). Diese wurden durch Elemente nichtstandardisierter Interviews ergänzt, um den Interviewpartner_innen Raum für ihre individuelle Meinung zum Thema einzuräumen (Schütze 1983:285). Nichtstandardisierte Interviews beginnen mit einer Erklärungsphase, der eine offene Fragestellung folgt, die als Erzählaufforderung an die Interviewpartner_in angesehen werden kann (vgl. ebd.). In den nachfolgenden beiden Unterpunkten werden nun kurz die beiden durchgeführten Interviews beschrieben.

4.2.1 Theoriegenerierendes Expert_inneninterview

Dieses Interview wurde mit der Leiterin der Einrichtung Westrand, in der Anlaufstelle der Einrichtung in Amstetten, am 03.03. 2017 durchgeführt. Expert_inneninterviews lassen sich der Gruppe der teilstrukturierten Interviews zuordnen, die mithilfe von vorab vorbereiteten Leitfäden durchgeführt werden (vgl. Bogner 2014:27).

Das Interview wurde in Form eines theoriegenerierenden Expert_inneninterviews durchgeführt (vgl. Bogner 2014:25). Diese Interviewform zielt darauf ab, anhand empirischer Daten Zusammenhänge zu erarbeiten, Aussagen zu analysieren und diese im Anschluss daran zu interpretieren (vgl. ebd.).

4.2.2 Episodisches Interview

Als Ergänzung zum theoriegenerierenden Expert_inneninterview wurde ein episodisches Interview, in dem zwei Jugendliche befragt wurden, durchgeführt. Das Interview fand in einem Café in Amstetten statt. Dieses niederschwellige Setting zu dritt wurde gewählt, um die Jugendlichen zu Antworten in einer entspannten Atmosphäre zu ermutigen und den Erwartungsdruck vom Einzelnen zu nehmen. Ein positiver Effekt war außerdem, dass die Jugendlichen gegenseitig an Erzählungen anknüpfen konnten und so ein detailreiches Ergebnis erzielt werden konnte.

Die Interviewform des episodischen Interviews kennzeichnet sich dadurch, dass die befragten Personen erzählen können, der/die Interviewer_in allerdings auch leitfadengestützte Fragen stellt (Lamnek 2005:363). Diese Form der Befragung bildet aufgrund der methodischen Kombination und der Natürlichkeit der Gesprächs- bzw. Befragungssituation eine ideale Ergänzung zum Interview mit der Sozialarbeiterin (vgl. ebd.).

4.3 Auswertungsmethode

In diesem Abschnitt wird die verwendete Auswertungsmethode (Systemanalyse) vorgestellt und erläutert, warum sie für die Auswertung dieser Arbeit ausgewählt wurde. In einem Unterpunkt wird der Vorgang der Transkription beschrieben.

4.3.1 Systemanalyse

Die Auswertung des erhobenen Datenmaterials wurde anhand der Systemanalyse nach Froschauer / Lueger (2003:147) durchgeführt. Die Analyse bezieht sich auf drei unterschiedliche Ebenen. Bei der Analyse werden schrittweise die alltagsweltliche Bedeutung der Äußerung, sowie die Intentionen und Beweggründe der interviewten Person, die hinter einer Aussage stehen, ausgewertet (vgl. ebd.). In einem weiteren Schritt wird die objektive Bedeutung betrachtet, die der Antwort der Interviewpartner_innen zugrunde liegt. Differenzen auf den unterschiedlichen Ebenen müssen auf der dritten Stufe aufgelöst werden (vgl. ebd.). Durch die Systemanalyse lassen sich Merkmale zur Struktur einer Aussage erkennen und es können Schlüsse über die Umwelt der interviewten Person gezogen werden (vgl. ebd.).

Die Systemanalyse wurde ausgewählt, da mit ihrer Hilfe auch große thematische Blöcke ausgewertet werden können (vgl. Froschauer / Lueger 2003: 142). Diese werden von einzelnen Perspektiven beleuchtet, ehe die Systemeffekte in ihrer Gesamtheit betrachtet werden (vgl. ebd.).

4.3.2 Transkription

Um die Tonbandaufzeichnungen, die während des Interviews unter Zustimmung der Interviewpartner_innen angefertigt wurden, nutzbar zu machen, war eine ausführliche Transkription notwendig. In diesem Zuge wurden die erhobenen Daten aus allen durchgeführten Interviews anonymisiert. Als Formstandard wurden bei der Verschriftlichung die Richtlinien der Gesprächstranskription nach Froschauer / Lueger (2003:223) angewendet.

5 Ergebnisdarstellung und Interpretation

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Bachelorarbeit beschrieben und in Bezug auf die Forschungsfrage interpretiert. Auf Grundlage der Datenanalyse und der Auswertung der Interviews werden Thesen aufgestellt und datenbasiert argumentiert. Die Ergebnisse werden dabei in thematische Kategorien unterteilt.

5.1 Soziale Medien im sozialarbeiterischen Berufsalltag

Die Sozialarbeiter_innen bei Westrand erachten den Einsatz sozialer Medien in ihrer Arbeit als essentielle Notwendigkeit. Dies kommt auch in folgender Aussage der befragten Sozialarbeiterin zum Ausdruck:

„[...] Ich glaube, man muss es machen, wenn man mit Jugendlichen arbeitet, vor allem sind wir bei Westrand lebensweltorientiert. Wir sind in der Lebenswelt der Jugendlichen und probieren sie relativ niederschwellig zu erreichen. und ich glaube dazu müssen wir auch die Sozialen Medien nutzen, die die Jugendlichen nutzen.“

(T11: Zeile 32-35).

Im nachfolgenden Abschnitt soll der Einsatz sozialer Medien im sozialarbeiterischen Berufsalltag auf Grundlage der gesammelten Daten erläutert und interpretiert werden.

5.1.1 Implementierung

Derzeit kommen bei Westrand verschiedene soziale Medienplattformen zum Einsatz. Es werden dadurch in erster Linie die Information der Jugendlichen, die Präsentation der Einrichtung nach außen und die Vernetzung und rasche Kommunikation mit den Jugendlichen verfolgt. Ein Ziel des Einsatzes sozialer Medien bei Westrand besteht unter anderem darin, im Sinne der Lebensweltorientierung nach Thiersch (2015:314), die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abzuholen und somit auch auf Veränderungen dieser einzugehen. Hier liegt die theoretische Begründung für den Einsatz sozialer Medien in der mobilen Jugendarbeit verortet. Die Lebenswelt der Jugendlichen ist durch eine teilweise intensive Mediennutzung gekennzeichnet. Dies hat zur Folge, dass eine soziale Arbeit, die sich an dieser Lebenswelt orientieren und daran anknüpfen will, sich auch mit sozialen Medien auseinandersetzen muss.

Des Weiteren wird durch den Einsatz sozialer Medien versucht, die Nutzer_innengruppe von Westrand zu erweitern und so die vorhandenen Kapazitäten optimal auszulasten. Die Sozialarbeiterin geht in folgendem Interviewausschnitt darauf ein: *„Ich denke wir bekommen auch viel mehr persönliche Kontakte, durch das, dass wir vorher diese Onlinekontakte [...] haben. Die Hürde ist da einfach niedriger.“* (T11: Zeile: 117-119)

Die beschriebene Vergrößerung der Nutzer_innengruppe Westrands kann sich auch auf Budgetverhandlungen auswirken. In der Folge kann angenommen werden, dass sich bei erhöhter Nachfrage durch die Jugendlichen die Argumentationsgrundlage bei Forderungen nach Erhöhung der zur Verfügung gestellter Ressourcen verbessert. Die jährlich veröffentlichten Jahresberichte des Vereins *Jugend- und Lebenswelt* sind auf

der Website des Vereins nachzulesen und dienen zum einen der Legitimierung der Einrichtung, zum anderen dem Aufzeigen des Bedarfs nach einem ‚Mehr an Ressourcen‘. Darüber hinaus dienen die Berichte als ‚Visitenkarten‘, die den Kooperationspartner_innen, Eltern oder anderen Interessent_innen präsentieren, was bei Westrand passiert.

Die ausgewerteten Daten legen den Schluss nahe, dass als Voraussetzung für eine erfolgreiche Implementierung sozialer Medien im sozialarbeiterischen Berufsalltag die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen. Der Einsatz sozialer Medien sollte so gestaltet werden, dass damit verbundene Stressfaktoren verringert werden, oder gar nicht erst entstehen. Der Medieneinsatz soll keine Zusatzbelastung, sondern eine Bereicherung darstellen. Für die Sozialarbeiterin bei Westrand ist klar:

„Das ist halt echt zeitintensiv, das kostet schon Ressourcen [...] wir tun mit den ganzen sozialen Medien eher das Minimum, das getan werden muss und weiten das nicht wahnsinnig aus.“

(T11: Zeile 44-45)

Wie diesem Zitat zu entnehmen ist, spielen vor allem der Faktor Zeit- und Ressourcenknappheit eine entscheidende Rolle. Die Herausforderung für die Soziale Arbeit liegt in der Schaffung der Voraussetzungen für einen effektiven Einsatz sozialer Medien im sozialarbeiterischen Alltag.

5.1.2 Ressourcenknappheit und Aufwände

In der Auseinandersetzung mit den erhobenen Daten wurde eine zeitliche Verdichtung des Arbeitsalltages festgestellt, die teilweise durch den Medieneinsatz bedingt ist. Die Sozialarbeiter_innen sehen die Gefahr, dass aufgrund der für die Mediennutzung aufgebrauchten Zeit, andere Bereiche zu kurz kommen könnten. Durch die vorliegende Arbeit wurde der Bedarf nach einer fortlaufenden Optimierung der Handhabung sozialer Medien im Berufsalltag und dem Finden neuer Wege des Medieneinsatzes aufgedeckt. Es kann gesagt werden, dass die Herausforderung hier besonders bei der Leitung liegt, da mit der Nutzung sozialer Medien auch Aufgaben entstehen, die unter den Mitarbeiter_innen aufgeteilt werden müssen. Es bedarf einer klaren Strukturierung und verbesserten Zeiteinteilung, um den Arbeitstag so zu gestalten, dass die Einbindung sozialer Medien gewinnbringend sein kann. Die befragte Sozialarbeiterin hält fest: „Also man muss sich schon wirklich sehr viele Gedanken um die Rahmenbedingungen machen, wenn du mit diesem Medium arbeitest.“ (T11: Zeile 21-22)

Hinsichtlich der Quantität der eingesetzten Medien kristallisierte sich bei der Auswertung der gesammelten Daten heraus, dass in Anbetracht dieser begrenzten Zeitressourcen in der Sozialen Arbeit eine zielgerichtete Einschränkung auf einige wenige Medienportale sinnvoll sein kann. Durch die vorherrschende Organisationsstruktur und die arbeitstechnischen Rahmenbedingungen ist es derzeit nicht möglich, alle bei Westrand in Verwendung befindlichen Medienportale, im gleichen Ausmaß zu nutzen und zu bedienen. Man tendiert hier deshalb zu einer Priorisierung der Plattformen, in denen der höchste Nutzen gesehen wird und die sich durch eine möglichst hohe Praktikabilität auszeichnen. Daraus lässt sich ableiten, dass in der Nutzung sozialer Medien das Verhältnis zwischen Qualität und Quantität in Balance und Ausgewogenheit gebracht werden muss. Eine Nutzung zu vieler unterschiedlicher Medien durch die Soziale Arbeit birgt das Risiko der Überforderung und der Einschränkung auf anderen Gebieten.

Eine weitere Priorisierung findet in Hinblick auf die Art der Kommunikation mit den Jugendlichen statt. Die befragte Sozialarbeiterin sieht ihre kommunikativen Stärken im „Face-to-Face“ Kontakt mit den Jugendlichen und verortet hier auch ihre Kernkompetenzen:

„Für mich ist es so, ich bin lieber mit den Jugendlichen draußen, ich rede lieber face-to-face mit ihnen, setz mich mit ihnen zusammen und führe so ein Gespräch. Das andere (gemeint ist der Einsatz sozialer Medien) ist für mich mehr ein Muss und ein tägliches Mich-erinnern“

(T11: Zeile 138 -140)

Der reale Kontakt wird also über den virtuellen Kontakt gestellt und hat für sie absoluten Vorrang. Die sozialen Medien werden von den Sozialarbeiter_innen als Notwendigkeit oder als Mittel wahrgenommen, die helfen können, Kontakt mit den Jugendlichen aufzunehmen und den Jugendlichen erleichtern, an der Einrichtung anzudocken.

5.1.3 Weiterbildung und berufliche Auseinandersetzung mit Medien

Da sich die sozialen Medien rasant weiterentwickeln und ständig Neuerungen zu beobachten sind, muss sich auch die Soziale Arbeit, die mit sozialen Medien arbeitet, auf diesem Gebiet stetig weiterbilden und versuchen, mit den Entwicklungen Schritt zu halten.

„Als Sozialarbeiter_in muss man sich häufig und immer wieder mit den Nutzungsbedingungen auseinandersetzen, damit du wirklich die Anonymität der Klienten wahrst“

(T11: Zeile 17-19)

Obwohl die Jugendlichen als Expert_innen ihrer eigenen Lebenswelt und damit auch des digitalen Raumes, in dem sie sich bewegen, angesehen werden, müssen sich die Sozialarbeiter_innen teilweise noch intensiver als die Jugendlichen mit dieser Thematik befassen. Es entsteht die Notwendigkeit der fortwährenden Auseinandersetzung mit sozialen Medien im Berufsalltag. Der Schluss liegt nahe, dass die Sozialarbeiter_innen zu Expert_innen des jeweiligen Mediums werden müssen, um die Jugendlichen im Hinblick auf Themen wie Anonymität im Internet, Nutzungsbedingungen und rechtliche Aspekte effektiv beraten zu können.

Die berufliche Auseinandersetzung mit sozialen Medien hängt mit der privaten Mediennutzung der Sozialarbeiter_innen zusammen. Aus den gesammelten Daten geht hervor, dass sich der durch den Medieneinsatz ausgelöste Arbeits- und Zeitaufwand bei denjenigen Sozialarbeiter_innen verringert, die sich auch privat mit den jeweiligen Medien beschäftigen und dadurch eine gewisse Leichtigkeit im Umgang mit ihnen entwickeln. Die befragte Sozialarbeiterin stützt diese These durch folgendes Zitat: *„Wenn du Mitarbeiter [sic!] hast, die im privaten Umfeld extrem viel mit diesen Medien machen, ist das für sie vom Zeitaufwand gar nicht so die Tragik.“* (T11: Zeile 136-138)

Eine Frage, die nicht geklärt werden konnte, ist, inwiefern die intensive Beschäftigung mit sozialen Medien im Arbeitskontext den privaten Medienkonsum und den privaten Umgang mit Medien beeinflusst.

Ein Potential liegt hier im vernetzten Lernen der Sozialarbeiter_innen voneinander. Um den Jugendlichen gleichermaßen als Ansprechpartner_innen bei Fragen zum Thema „Soziale Medien“ zur Seite stehen zu können, scheint es wichtig, dass alle Sozialarbeiter_innen Basisinformationen zu den einzelnen Portalen geben können. Bei Westrand wurden die verwendeten Medienportale jeweils einem/einer zuständigen Sozialarbeiter_in zugeordnet, der/die als Expert_in zu der jeweiligen Plattform Wissen anhäuft und es mit den Arbeitskolleg_innen teilt.

Die Theoriebildung stellt das Fundament dar, auf dem die Beratung aufbaut. Diese Weiterbildung muss regelmäßig erfolgen, und lässt sich als fortlaufendes, zeitlich nicht begrenztes Kontinuum beschreiben. Durch halbjährige ‚Safer Internet‘ Treffen versucht Westrand das Wissen über soziale Medien aufzufrischen. Ein Nebeneffekt dieser Treffen ist die Vernetzung mit anderen Organisationen. Die Daten, die der Forschung zugrunde liegen, deuten darauf hin, dass sich bestimmte Internettrends regional unterschiedlich schnell ausbreiten und in bestimmten Gegenden früher vorzufinden sind als in anderen.

Die Vernetzung bietet die Möglichkeit des gegenseitigen Wissens- und Erfahrungsaustausches und des Lernens von anderen Organisationen. Durch diesen Austausch von Expert_innenwissen ist auch eine Arbeitersparnis beim Einlesen in die Nutzungsbedingungen neuer Medien verbunden. Dadurch bleibt insgesamt mehr Zeit, die mit den Jugendlichen verbracht werden kann. In dieser Zeit werden soziale Medien mit den Jugendlichen thematisiert, es wird von den Sozialarbeiter_innen nachgefragt und Interesse für dieses Jugendthema aufgebracht. Die Sozialarbeiterin schildert ihr Vorgehen:

„Ich lass mir ganz viel von ihnen erzählen, mit wem sie da chatten, was sie da machen, frag ein bisschen nach und probiere unterschwellig einfließen zu lassen, welche Befürchtungen ich dabei habe.“

(T11: Zeile 284-286)

Sie versucht am Standpunkt der Jugendlichen anzuknüpfen und auf wertschätzende Art und Weise Bedenken und Befürchtungen zum Umgang der Jugendlichen mit sozialen Medien, anzusprechen.

5.2 Soziale Medien und Jugendliche

In diesem Abschnitt soll der Sichtweise der Jugendlichen Rechnung getragen und die Auswirkungen der Nutzung sozialer Medien auf sie dargestellt werden. Dieser Blickwinkel kann helfen, das gezeichnete Bild der Auswirkungen auf den Berufsalltag der Sozialarbeiter_innen zu ergänzen und den Punkt der Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter_innen und Jugendlichen einzuleiten.

5.2.1 Mediennutzung der Jugendlichen

Der Hauptzweck der Nutzung sozialer Medien wird von den Jugendlichen in der Vernetzung mit anderen gesehen. Sie schätzen es, stets auf dem neusten Stand zu sein und über andere Jugendliche Bescheid zu wissen. Hier ist eine Ambivalenz zu verzeichnen, da auch Inhalte zu sehen sind, die die Jugendlichen stören oder sie nicht interessieren. Ein Jugendlicher drückte es im Interview wie folgt aus:

„Ja das ist halt schon, man erfährt ziemlich viel, was man nicht erfahren will. So grob gesagt irgendwie halt man will das nicht sehen, also gewisse Sachen, aber man kriegt es halt trotzdem immer irgendwie mit da wäre so eine Art Filter nicht schlecht der den ganzen Müll raushaut.“

(T12: Zeile 43-46, J1)

Auf Grundlage der Auswertung kann ich behaupten, dass sich Antipathie in den sozialen Medien fortsetzt. Es kann die These aufgestellt werden, dass sich diese durch die erhöhte Vernetzung sogar noch verstärkt. Die Jugendlichen stört bei Menschen, die auf sie unsympathisch wirken, vor allem übertriebene Selbstinszenierung. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Standing, bzw. der soziale Rang der jeweiligen Person im realen Leben darüber entscheidet, wie der Internetauftritt und die Präsenz in sozialen Medien bewertet werden.

Soziale Medien können unter anderem als sozialer Raum gesehen werden, in dem Jugendliche sich selbst und unterschiedliche Rollenbilder austesten können (vgl. Ethikinstitut 2013:10). Dies kann den Jugendlichen, vor allem in der Phase der Pubertät, in der Identitätsbildung und Selbstfindung helfen (vgl. ebd.). Dem lässt sich entgegenhalten, dass allerdings auch die Gefahr mitschwingt, dass die Jugendlichen ihren Selbstwert nur noch von der Anerkennung, die sie aus den sozialen Medien beziehen, abhängig machen. Auch dies gilt es von der Sozialen Arbeit zu thematisieren und die Jugendlichen im Finden einer ausgewogenen Balance in der Mediennutzung zu unterstützen. Die ausgewerteten Daten stützen die Behauptung, dass ein reines Belehren über Risiken der sozialen Medien nicht sinnvoll ist, da die Informationen mit dem sozialen Status in Gruppen, der für Jugendliche einen höheren Stellenwert hat, kollidieren. Obwohl den Jugendlichen teilweise klar ist, dass sie sich durch die Nutzung sozialer Medien gewissen Risiken aussetzen, wollen sie ihren sozialen Status in der Gruppe nicht verlieren und gehen diese ein, da dies ja alle machen. Das Dazugehören und die Stellung in der Gruppe wiegen für sie mehr als Anonymität oder Datenschutz.

Die Mediennutzung durch Westrand wirkt sich für die Jugendlichen in erster Linie durch eine erhöhte Praktikabilität der Informationsweitergabe aus. Die Jugendlichen werden im Vorfeld von Veranstaltungen über diese informiert und haben die Fakten immer mit dabei. Die Jugendlichen schätzen dies und bewerten es im Interview als positiv:

„Man weiß halt Bescheid, also und sie schreiben halt immer rein egal was sie machen und wenn sie die Projekte machen, ist das über Facebook sicher leichter als [...] wenn sie irgendetwas ausschicken müssten... oder eben nur über händisch ausgeteilte Flyer machen, genau weil den verlierst oder haust ihn weg.“

(T12: Zeile 11-14, J1)

Die Jugendlichen sehen schon vorab, welche Personen an der jeweiligen Veranstaltung teilnehmen werden. Was als Anreiz dienen kann, kann andererseits auch dazu führen, dass Jugendliche nicht erscheinen, da möglicherweise auch Jugendliche teilnehmen, mit denen sie sich nicht verstehen. Der Schluss liegt nahe, dass die Zusammensetzung

der Jugendgruppen bei Westrand durch den Einsatz sozialer Medien instabiler und heterogener wird und zu einer erhöhten Fluktuationsrate neigt.

5.2.2 Niederschwelligkeit

Westrand und der Verein *Jugend- und Lebenswelt* haben in ihrem Leitbild das Arbeitsprinzip der Niederschwelligkeit verankert (vgl. Westrand 2017 b). Dadurch möchten sie die Zugänglichkeit zu den Angeboten der Einrichtungen für alle Jugendlichen erleichtern und die Hemmschwelle bei den Jugendlichen heruntersetzen (vgl. ebd.).

Die Präsenz der Sozialarbeiter_innen auf den sozialen Plattformen wird von den Jugendlichen gut angenommen und sie werden ermutigt über die sozialen Netzwerke aktiv auf die Sozialarbeiter_innen zuzugehen. Die Soziale Arbeit macht sich in diesem Zusammenhang die für soziale Medien charakteristischen Eigenschaften der Schnelligkeit und hohen Vernetzung zu Nutze. Der Ansatz der Niederschwelligkeit wird dadurch passend ergänzt und die Hürde der Kontaktaufnahme mit Sozialarbeiter_innen noch einmal um ein Vielfaches verringert. Diese Niederschwelligkeit macht sich beispielsweise in der Organisation von Terminvereinbarungen mit den Jugendlichen bemerkbar. Der Großteil der Einzelberatungen bei Westrand wird bereits über soziale Medien vereinbart.

„Das mit den Terminvereinbarungen über WhatsApp ist für uns praktisch, aber auch für die Jugendlichen ist es um vieles leichter [...], dann haben sie den Termin nämlich auch am Handy gespeichert [...] die Hemmschwelle ist nicht so groß, als wenn man jemanden anrufen muss.“

(T11 1: Zeile 361-365)

Mit der Art der Kontaktaufnahme hat sich auch die Art der Hilfesuche in Richtung der sozialen Medien verschoben. Westrand bietet aus Gründen der Anonymität keine Online-Beratungen an. Bei akuten Krisen oder Gefahr im Verzug könnten die Sozialarbeiter_innen, aufgrund der hohen Geschwindigkeit sozialer Medien und der Unabhängigkeit vom Faktor Raum, sofort intervenieren und den Jugendlichen zur Seite stehen. Es besteht also das Potential zur Implementierung einer wichtigen (Notfall-) Ressource in der Lebenswelt der Jugendlichen und im virtuellen Raum.

Doch nicht nur im Notfall können soziale Medien für die Jugendlichen hilfreich und nützlich sein. Sie können sich jederzeit online einen Überblick über das Angebot und die Leitbilder von Westrand machen. Dadurch wissen sie im Vorfeld einer realen Begegnung

schon gut über Westrand Bescheid und entwickeln Vorannahmen wie das Angebot Westrands aufgebaut ist.

5.2.3 Veränderung der Beziehungen und der Kommunikation

Die Untersuchung zeigte, dass die einzelnen Beziehungen einen relativ geringen Stellenwert für die Jugendlichen einnehmen und geprägt sind vom Attribut der Unverbindlichkeit. Es fällt in diesem Zusammenhang die Sicherheit weg und hat für die Jugendlichen eine nebensächliche Bedeutung. Dies spiegelt sich auch im Medienkonsum der Jugendlichen generell wieder. Werte wie Sicherheit und Anonymität sind den Jugendlichen weniger wichtig: *„Geh mir ist das wurscht, für was brauch ich eine Privatsphäre.“* (TI2: Zeile 183, J2)

Beziehungen, deren Handlungsradius sich ausschließlich auf soziale Medien bezieht, werden von den Jugendlichen in der Wertigkeit ähnlich bis gleichwertig mit realen Beziehungen erlebt. Es scheint, dass sich in dieser Hinsicht die Definition von Beziehung in der jüngeren Generation verschoben hat. Reale Beziehungen haben im Wert abgenommen, während Kontakte in sozialen Medien die Netzwerke der Jugendlichen kennzeichnen.

Anhand der Daten konnte eine zunehmende Verlagerung der Kommunikation der Jugendlichen auf die Ebene sozialer Medien festgestellt werden, wodurch sich die zwischenmenschlichen Beziehungsdynamiken verändern. Durch die scheinbar grenzenlose und barrierefreie Kommunikation mittels sozialer Medien werden jedoch sehr wohl Grenzen und Mauern aufgebaut. Es kommt zu einer Art Trivialisierung des zwischenmenschlichen Kontakts. Kommunikation erfolgt vermehrt über Zwischeninstanzen (z.B.: Mobiltelefon, Computer) und immer weniger von Angesicht zu Angesicht. Die Arbeit kommt zu der These, dass durch die zwischengeschalteten Ebenen die Kommunikation immer mehr verschwimmt, vereinfacht wird und die Botschaften dennoch schwieriger zu entschlüsseln sind. Es kommt in der Folge zu Schwierigkeiten in der Interpretation der Kommunikationsinhalte, was zu unerwarteten Reaktionen bei dem/der Kommunikationspartner_in führen kann. Auch Zustellungsbestätigungen bei bestimmten sozialen Netzwerken wohnt dieses latente Konfliktpotential inne.

Wichtige Merkmale der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht fallen bei der schriftlichen Kommunikation über soziale Netzwerke nahezu komplett weg. Beispiele sind hier die Variation der Stimmlage und die nonverbalen Kommunikationsinhalte, wie z.B.: Körpersprache, Mimik und Gestik. Ein Versuch, diesen Mangel an emotionalen Kommunikationsmerkmalen auszugleichen, stellt der Einsatz sogenannter ‚Emoticons‘ dar. Der Duden definiert als solche bestimmte, auf der Computertastatur vorhandene Zeichen, die eine Gefühlsäußerung abbilden sollen (vgl. Duden 2017 c). Die Gefühle werden durch Emoticons allerdings extrem trivialisiert und heruntergebrochen. Die Befürchtung, dass dies mitunter im einem Verlernen der Interpretation von Emotionen und Gefühlen münden könnte, lässt sich auch auf Basis der Interviews nicht entkräften. Vielmehr scheint es, als ob die Jugendlichen dadurch die Möglichkeit vorfinden, sich und ihre wahren Empfindungen hinter der Maske der Emoticons zu verstecken.

Eine weitere Veränderung der Kommunikation lässt sich im zeitlichen Kontext beobachten. Die Jugendlichen können über soziale Medien zu jeder Tages- und Nachtzeit kommunizieren. Dadurch fallen die Anfangs- und Endpunkte der Kommunikation weg. Dazu kommt, dass die gleichzeitig mit mehreren Menschen interagieren können, was sich auf die Zumessung der Wertigkeit einzelner Konversationen auswirken kann.

5.2.4 Soziale Medien und Angst

Die niedrigere Hemmschwelle in sozialen Netzwerken kann mitunter problematisch werden. Neben allen Vorteilen, die sozialen Medien innewohnen, charakterisieren sie sich auch über verschiedenste Gefahren und Risiken, die den Jugendlichen nicht immer bewusst sind.

Die Jugendlichen bauen sich mit ihrem Online-Profil eine zweite Identität auf. Likes und Klickzahlen werden gezählt und entscheiden über die Beliebtheit einer Person. Gewisse Charakterzüge und Wesenseigenschaften verlieren dadurch an Wert und fallen der glatten Internetidentität zum Opfer. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen auch von Ängsten geleitet sind. Anhand der Untersuchungen konnten vor allem Ängste der Exklusion beobachtet werden, die zu einem gewissen Anteil das Verhalten der Jugendlichen mitbestimmen. Dadurch entsteht ein Teufelskreis, der immer wieder um das Zentrum der sozialen Medien zirkuliert. Die Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es, diese

Abwärtsspirale zu stoppen und den Jugendlichen anhand diverser Angebote zu einem gelungenen Leben auch abseits der Medien zu verhelfen.

5.3 Zusammenarbeit im Kontext sozialer Medien

In den beiden vorangegangenen Abschnitten wurden die Auswirkung sozialer Medien auf den Berufsalltag der Sozialarbeiter_innen und auf verschiedene Lebensaspekte der Jugendlichen beschrieben. In diesem Unterkapitel sollen soziale Medien nun als Ressource für die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter_innen und Jugendliche diskutiert und Potentiale aufgezeigt werden. Es soll dargestellt werden, was es in der Beziehung zwischen Sozialarbeiter_innen und Jugendlichen aufgrund der Sozialen Medien braucht, wie die Zusammenarbeit optimiert werden kann und welche positiven Möglichkeiten sich daraus ergeben können.

5.3.1 Erarbeitung neuer Medienkanäle

Auf Wunsch der Jugendlichen setzt sich Westrand derzeit mit der Einführung neuer Medienplattformen auseinander. Die Implementierung wird gemeinsam mit den Jugendlichen vorgenommen, welche in diesem Kontext als Expert_innen der Medienportale auftreten, die Sozialarbeiter_innen beraten und die Funktionsweise erklären. Die ausgewerteten Daten deuten darauf hin, dass die Jugendlichen dadurch Selbstwirksamkeit und Aufmerksamkeit erfahren, sich respektiert und in ihren Fähigkeiten und ihrer Lebenswelt wertgeschätzt fühlen. Darüber hinaus wird durch das gemeinsame Erarbeiten der Beziehungsaufbau zwischen Sozialarbeiter_innen und Jugendlichen gefördert und vorangetrieben. Die Jugendlichen lernen sich in die Rolle einer/eines Lehrenden hineinzusetzen und müssen dabei Geduld und Verständnis zeigen. Durch das intensive Arbeiten mit dem jeweiligen Medium können die Jugendlichen reflektieren, worum es dabei geht und wie die Anwendung mit persönlichen Daten umgeht. Somit resultieren diese Ausführungen in dem Ergebnis, dass der Austausch mit den Jugendlichen in diesem Stadium besonders wichtig ist. Hier findet eine Begegnung auf Augenhöhe und mit Respekt statt.

5.3.2 Thematisierung sozialer Medien und Beziehungsarbeit

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Thematisierung von sozialen Medien laufend ausgebaut werden muss. Neben der Weitergabe von bloßen Informationen kann durch diese vertiefende Auseinandersetzung eine Bewusstseinsbildung bei den Jugendlichen erreicht werden. Ziel dieser kann es sein, dass die Jugendlichen Gefahren erkennen, bewusster mit persönlichen Daten umgehen und sich die Kommunikation über soziale Medien verändert. Die Sozialarbeiterin beschreibt, wie sie dabei zukünftig vorgehen möchte:

„Und da gibt es sicher noch Potential, dass wir da zum Beispiel gezielte Workshops anbieten und Gruppenarbeiten machen, wo wir mehr in die Thematik hineingehen, da kann man sicher noch mehr rausholen.“

(T11: Zeile 170-172)

Durch diese partizipativen Formen der Auseinandersetzung werden die Jugendlichen motiviert sich selbst und ihre Beiträge in den Diskurs einzubringen. Deshalb gilt es vor allem, partizipative und kreative Wege zu finden, um Gefahren und Risiken der sozialen Medien zu thematisieren.

Die Auswertung der Interviews legt nahe, dass Kritik an den Medien, die von den Jugendlichen tagtäglich genutzt werden und mit denen sie sich identifizieren, zu Widerstand führen kann. In diesem Zusammenhang kann die Kommunikation der Sozialarbeiter_innen über dieselben Kanäle wie die Jugendlichen zu Akzeptanz von Ratschlägen führen und helfen, einen Dialog auf Augenhöhe zu führen. Die Sozialarbeiter_innen versuchen transparent und offen auf die Jugendlichen zuzugehen und geduldig deren Entscheidungen, auch gegen ihren Rat, zu akzeptieren und die Jugendlichen nicht aufzugeben. Das Setting muss dabei so gestaltet werden, dass sich die Jugendlichen wohlfühlen und ermutigt werden, mit den Sozialarbeiter_innen in Kontakt zu treten. So kann eine Bewusstseinsbildung erzielt werden, die die Jugendlichen beschäftigt und sie gewisse Gegebenheiten hinterfragen lässt. Für die Soziale Arbeit ist es daher wichtig, mit den Jugendlichen im Dialog zu bleiben, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen und Informationen zu Risiken bei der Nutzung sozialer Medien an sie weiter zu geben. Diese sollten aber eher als Angebot und weniger als Verbote formuliert sein um dem Bedürfnis der Jugendlichen nach Selbstbestimmung und Akzeptanz gerecht zu werden. Die Jugendlichen sind die Expert_innen ihres Lebensraumes und haben eine Stimme, die gehört werden will.

5.3.3 Partizipation und Demokratiebildung

Neben den beschriebenen Anwendungsbereichen sozialer Medien in der mobilen Jugendarbeit bei Westrand liegen in diesem Handlungsfeld auch noch zusätzliche Potentiale des Einsatzes sozialer Medien. Im Sinne der Partizipation wäre beispielsweise ein Online-Abstimmungstool sinnvoll, über das die Jugendlichen bei Entscheidungen miteinbezogen werden. Es könnten z.B. Themen für Workshops von den Sozialarbeiter_innen vorgestellt werden, über die die Jugendlichen anschließend online abstimmen können. So können auch Jugendliche in den Entscheidungsprozess miteinbezogen werden, die nicht zu den ‚Stammgästen‘ von Westrand zählen, aber dennoch Interesse an der Teilnahme an Workshops oder Ausflügen haben. Es kommen auch Jugendliche zu Wort, die sich sonst eher still zeigen und die Abstimmung kann anonym erfolgen. Dadurch bekommen die Jugendlichen ein Verständnis für Demokratie, Kompromisse, lernen für ihre Interessen einzustehen aber auch andere Meinungen zu berücksichtigen. Dies könnte ein weiterer Schritt im Begleitungsprozess der Jugendlichen auf dem Weg zu mündigen Bürger_innen sein und zur Politikerziehung dienen und sollte auch in der Sozialen Arbeit außerhalb der sozialen Medien verankert werden.

6 Resümee und Forschungsausblick

Im letzten Abschnitt dieser Bachelorarbeit werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst und in Anlehnung an die Forschungsfrage (vgl. Kapitel 3.3 „Forschungsfrage“) dargestellt sowie ein (Forschungs-)Ausblick für die Soziale Arbeit gegeben. Die Forschungsfrage wird beantwortet und die Vorannahmen werden überprüft. Es wird zudem versucht, Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit zu geben und erweiterten Forschungsbedarf aufzuzeigen.

6.1 Resümee

Im Fokus der Untersuchung stand die Forschungsfrage nach dem Stellenwert sozialer Medien für Sozialarbeiter_innen und Jugendliche am Beispiel der mobilen Jugendarbeit im Mostviertel.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass soziale Medien von den Sozialarbeiter_innen bei Westrand als Notwendigkeit oder als Mittel wahrgenommen werden, die helfen können, mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten und den Zugang für Jugendliche zur Einrichtung niederschwelliger zu machen. Soziale Medien werden von den Sozialarbeiter_innen des Weiteren als wichtig für die Kommunikation mit den Jugendlichen, in der Präsentation nach außen, in der Vernetzung und in der Beratung eingeschätzt. Die dargestellten Ergebnisse rechtfertigen die Aussage, dass sie soziale Medien nicht als unmittelbares Zentrum ihres Handelns sehen und reale Kontakte mit den Jugendlichen höherrangig bewerten als den Kontakt über soziale Medien. Dennoch bilden sich die Sozialarbeiter_innen laufend auf dem Gebiet der sozialen Medien fort, thematisieren die Mediennutzung der Jugendlichen in Gesprächen und sehen im sinnvollen Einsatz sozialer Medien in der Sozialen Arbeit eine Qualitätssteigerung ihrer Arbeit. Es kann gesagt werden, dass soziale Medien bei den Sozialarbeiter_innen, trotz der Priorisierung des Gespräches von Angesicht zu Angesicht, einen relativ hohen Stellenwert einnehmen. Die gesammelten Daten lassen vermuten, dass sich der Stellenwert sozialer Medien bei den Sozialarbeiter_innen im Zeitverlauf erhöht hat und dieser Trend noch anhalten wird. In dieser Arbeit wurde aufgezeigt, dass der Einsatz sozialer Medien bei Westrand fachlich abgewogen und begründet wird und unter Einbeziehung der Jugendlichen erfolgt. Vereinfacht gesagt werden soziale Medien überall dort eingesetzt, wo sie helfen, Abläufe, wie z.B.: Terminvereinbarungen mit Jugendlichen, zu vereinfachen und wo dadurch eine Steigerung der Qualität der Leistungserbringung erreicht werden kann.

Die Jugendlichen nehmen soziale Medien als selbstverständlichen Bestandteil ihres alltäglichen Lebens wahr. Sie nutzen soziale Medien, um sich mit anderen Jugendlichen zu vernetzen, neue Bekanntschaften zu machen und laufend informiert zu sein. Im Gegensatz zu den Sozialarbeiter_innen legen sie weniger Wert auf Datenschutz und Anonymität. Sie haben den Blick eher auf den Mehrwert und den Nutzen der jeweiligen Anwendung gerichtet und nehmen auch riskante Nutzungsbedingungen in Kauf. Aus den ausgewerteten Interviews lässt sich entnehmen, dass die Jugendlichen mit dem Einsatz sozialer Medien von Westrand zufrieden sind, diesen als passend einschätzen und die, von Sozialarbeiter_innen betreuten Kanäle, verfolgen. Die Arbeit lässt den Schluss zu, dass sich innerhalb der Jugendgruppe von Westrand eine gewisse Heterogenität bezogen auf die Nutzung sozialer Medien beobachten lässt. So kommt es, dass soziale Medien für manche Jugendliche einen höheren Stellenwert haben als für andere und teilweise auch Kontakte außerhalb der sozialen Medien ersetzen. Es ist also schwierig den Stellenwert sozialer Medien für die Jugendlichen zu verallgemeinern, da

sich durchaus individuelle Unterschiede feststellen lassen. Nach eingehender Beschäftigung mit dem Forschungsthema kann allerdings gesagt werden, dass soziale Medien im Leben Jugendlicher eine große Rolle spielen und einen hohen Stellenwert einnehmen. Im Internet können die Jugendlichen in verschiedene Rollen schlüpfen und ein Idealbild ihrer selbst kreieren, was bei der Selbstfindung und Identitätsbildung helfen kann. Gleichzeitig wohnt dem eine gewisse Gefahr inne, den Bezug zu realen Beziehungen zu verlieren. Es kann der Schluss gezogen werden, dass sich, ähnlich dem raschen Wandel sozialer Medien, auch bei den Jugendlichen der Beziehungsbegriff wandelt und sich dies auch in Veränderungen in der Kommunikation manifestiert.

Die im Vorfeld der Untersuchungen ausgewiesene Vorannahme (vgl. Kapitel 3.1 Erkenntnisinteresse), dass die Jugendlichen Expert_innen sozialer Medien sind und die Sozialarbeiter_innen ihnen auf diesem Gebiet unterlegen wären, konnte nur zum Teil bestätigt werden. Die erhobenen Daten weisen einerseits darauf hin, dass die Jugendlichen selbstverständlicher mit sozialen Medien umgehen und in der praktischen Nutzung sozialer Medien behänder wirken. Andererseits wurde deutlich, dass die Sozialarbeiter_innen, durch Weiterbildungen und Auseinandersetzung mit den Nutzungsbedingungen sozialer Medien-Plattformen vertiefendes Wissen zu Anonymität und Sicherheit anhäufen.

Es ist also nicht eindeutig beantwortbar, wer das ‚Expert_innenattribut‘ im Kontext sozialer Medien verdient. Die Sozialarbeiter_innen können in der praktischen Handhabung sozialer Medien von den Jugendlichen lernen und diese können wiederum vom Wissen der Sozialarbeiter_innen hinsichtlich der Anonymität und Sicherheit innerhalb sozialer Medien profitieren. Diese Ausgangslage bietet die Grundlage für einen reziproken Austausch zwischen Sozialarbeiter_innen und Jugendlichen, der für beide Seiten gewinnbringend sein kann.

6.2 Forschungsausblick

Als Abschluss dieser Arbeit möchte ich nun auf Grundlage der erhobenen Daten einen Ausblick für die Soziale Arbeit geben und Empfehlungen anführen, in welchen Bereichen noch vertiefende Forschungen sinnvoll sein können.

Abschließend lässt sich sagen, dass für die Soziale Arbeit im Zusammenhang mit sozialen Medien fortwährender Bedarf an Forschungs- und Aufklärungsarbeit besteht. Im Prozess der Erstellung dieser Bachelorarbeit erwies sich die Tatsache, dass sozialen Medien Potentiale innewohnen, die derzeit noch nicht zur Gänze ausgeschöpft sind. Hier können vertiefende Forschungen zur Partizipation und zur Demokratiebildung bei Jugendlichen hilfreich sein und möglicherweise neue Ansätze zur politischen Bildung der Jugendlichen unterstützen.

Diese Arbeit hat versucht, einen bestimmten Punkt im Spektrum der Sozialen Arbeit mit Sozialen Medien auszuleuchten. Ich denke, dass es innerhalb der Eingrenzung „Soziale Arbeit mit sozialen Medien“ noch viele erforschbare Themen gibt, die bislang noch eher im Dunkeln liegen oder wenig Beachtung erfahren haben. So wäre es beispielsweise denkbar zu untersuchen, in welchen Bereichen der Sozialen Arbeit Potentiale zum Einsatz sozialer Medien latent vorherrschen und wie diese nutzbar gemacht werden können. Grundsätzlich sind hier keine Grenzen gesetzt und so kann es auch aufschlussreich sein, die Mediennutzung älterer Generationen oder Senior_innen zu analysieren und zu untersuchen, wie hier Soziale Medien eingesetzt werden können. Die vorliegende Bachelorarbeit kann als kleiner Baustein der Untersuchung der Verbindung zwischen sozialen Medien und der Sozialarbeitsprofession gesehen werden - ein erster Pinselstrich in einem Bild, das zum größten Teil noch gemalt werden muss.

7 Literatur

Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden.

Böker, Karl-Hermann / Demuth, Ute / Thannheiser, Achim / Werner, Nils (2013): Social Media – Soziale Medien?. Neue Handlungsfelder für Interessensvertretung, Auflage o.A., Setzkasten GmbH, Düsseldorf

Cleppien, Georg / Lerche, Ulrike (2010): Soziale Arbeit und Medien, Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden

Diekmann, Andreas (2005): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (1992): Das qualitative Interview. Zur Analyse sozialer System, 1. Auflage, WUV – Universitätsverlag, Wien

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme, WUV – Universitätsverlag, Wien

Helbig, Christian (2014): Medienpädagogik in der Sozialen Arbeit. Konsequenzen aus der Mediatisierung für Theorie und Praxis, Kopaed Verlag, München

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch, 4. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim, Basel

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. 5. Auflage, Beltz Verlag, Basel 2010

Schäfers, Bernhard / Scherr, Albert (2005): Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien, 8. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Thiersch, Hans (2015): Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung: Konzepte und Kontexte. Gesammelte Aufsätze, Band 1, Beltz Juventa, Weinheim und Basel

8 Internetquellen

Austria Forum (2012) a: Mostviertel. <http://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Mostviertel>
[Zugriff am 02.03.2017]

Austria Forum (2012) b: Amstetten. <http://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Amstetten>
[Zugriff am 02.03.2017]

BAST – Bundesarbeitsgemeinschaft für Straßensozialarbeit Österreich (2017):
Straßensozialarbeit in Niederösterreich. <http://www.bast.at/index.php?id=74> [Zugriff am
30.03.2017]

DocCheck Flexikon (2017): Sozialarbeiter.
<http://flexikon.doccheck.com/de/Sozialarbeiter> [Zugriff am 19.03.2017]

Duden (2017) a: Stellenwert, der. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Stellenwert>
[Zugriff am 19.03.2017]

Duden (2017) b: Sozialarbeiter. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Sozialarbeiter>
[Zugriff 19.03.2017]

Duden (2017) c: Emoticon. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Emoticon>
[Zugriff am 11.04.2017]

Ethikinstitut - Karstädter, Markus (2013): Newsletter „Initiative für wertorientierte
Jugendforschung“, Nr. 21
[http://www.ethikinstitut.de/fileadmin/ethikinstitut/redaktionell/Texte_fuer_Unterseiten/Ju
gend und Werte Newsletter/21-Identitaet und Medien.pdf](http://www.ethikinstitut.de/fileadmin/ethikinstitut/redaktionell/Texte_fuer_Unterseiten/Jugend_und_Werte_Newsletter/21-Identitaet_und_Medien.pdf) [Zugriff am 11.04.2017]

Gabler Wirtschaftslexikon (2017): Soziale Medien.
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/569839/soziale-medien-v7.html> [Zugriff am
19.03.2017]

Help (2017): Kinder und Jugendliche.
<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/174/Seite.1740210.html> [Zugriff
am 16.03.2017]

MJA - Landeskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (1997): Fachliche Standards. <http://www.mja-sachsen.de/mja-sachsen/material/fachstandardsLAK.pdf> [Zugriff am 16.03.2017]

NÖJA – Niederösterreichische Arbeitsgemeinschaft Offene Jugendarbeit (2017): Mobile Jugendarbeit. <http://www.noaja.at/index.php/kontakte/mobile-jugendarbeit> [Zugriff am 14.03.2017]

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis 13 (1983), 3. Auflage. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147> [Zugriff am 30.03.2017]

Sozialarbeiter (2017): Was ist ein Sozialarbeiter?. <http://www.sozialarbeiter.eu/> [Zugriff am 19.03.2017]

Universität Hamburg (2017): Mobile Jugendarbeit. <https://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/l53/l5300.htm> [Zugriff am 16.03.2017]

Verein Jugend- und Lebenswelt (2015): Jahresbericht 2015. http://www.jugendundlebenswelt.at/site/assets/files/1715/jule_jahresbericht_2015.pdf [Zugriff am 14.03.2017]

Verein Jugend- und Lebenswelt (2017): Leitbild. <http://www.jugendundlebenswelt.at/leitbild/> [Zugriff: 16.03.2017]

Westrand (2017) a: Unser Angebot: <http://www.jugendundlebenswelt.or.at/westrand/unser-angebot/> [Zugriff am 14.03.2017]

Westrand (2017) b: Grundsätze: <http://www.jugendundlebenswelt.at/westrand/grundsaeetze/> [Zugriff am 14.03.2017]

9 Daten

TI1, Transkript Interview 1, geführt mit einer Sozialarbeiterin der Einrichtung Westrand in Amstetten (Niederösterreich), am 03.03.2017, erstellt von Andreas Weissensteiner, März 2017, Zeilen durchgehend nummeriert.

TI2, Transkript Interview 2, geführt mit zwei Jugendlichen, die das Angebot von Westrand nutzen, am 05.03.2017, erstellt von Andreas Weissensteiner, März 2017, Zeilen durchgehend nummeriert.

10 Abkürzungsverzeichnis

ebd.	eben dieser
vgl.	Vergleiche
z.B.	zum Beispiel
bzw.	beziehungsweise
J1	Jugendlicher 1 (20 Jahre) – TI2
J2	Jugendlicher 2 (18 Jahre) – TI2

11 Anhang

Interviewleitfäden

Interview 1 mit einer Sozialarbeiterin von *Westrand* in Amstetten

Narrative Einstiegsfrage:

- 1) Welche Erfahrungen hast du als Sozialarbeiterin in der mobilen Jugendarbeit mit sozialen Medien gemacht?

- 2) Wie kommen bei Westrand soziale Medien zum Einsatz?
- 3) Wie würdest du den Mehrwert/Nutzen sozialer Medien für die Soziale Arbeit bewerten?
- 4) Welche Aufwände sind mit dem Einsatz sozialer Medien in der Sozialen Arbeit bei Westrand verbunden?
- 5) Wie beeinflusst der Einsatz sozialer Medien deinen Alltag als Sozialarbeiterin? (positiv/negativ)
- 6) Wie hat sich die Soziale Arbeit bei Westrand im Zeitverlauf, im Bezug auf soziale Medien, verändert?
- 7) Welche Verbesserungspotentiale siehst du im Einsatz/Umgang mit sozialen Medien bei Westrand? Wo liegen ungenützte Potentiale auf diesem Gebiet? (Verbesserungswünsche?)
- 8) Wie viel Medieneinsatz ist (in der sozialen Arbeit) sinnvoll?
- 9) In welche Richtung gehen soziale Medien? Welche Trends siehst du auf diesem Gebiet? Wie stellt ihr euch auf diese ein?
- 10) Wie nimmst du die Nutzung Sozialer Medien durch die Jugendlichen wahr?
- 11) Wie denkst du wirkt der Einsatz von sozialen Medien in der sozialen Arbeit auf die Jugendlichen?
- 12) Wo siehst du Westrand im Vergleich zu anderen sozialen Organisationen, die mit Jugendlichen arbeiten, auf den Einsatz sozialer Medien bezogen?
- 13) Welche Gefahren lauern im Bereich Soziale Medien? (für die Soziale Arbeit/Jugendlichen)
- 14) Wie würde sich dein Job verändern, wenn es (ab morgen) keine sozialen Medien mehr gäbe?
- 15) Welche Unterschiede merkst du in der Nutzung von sozialen Medien zwischen Mädchen und Jungs?
- 16) Was möchtest du noch zum Thema soziale Arbeit mit sozialen Medien sagen?

Interview 2 mit zwei Jugendlichen in Amstetten

Narrative Einstiegsfrage:

- 1) Welche Erfahrungen habt ihr bislang mit sozialen Medien gemacht?

- 2) Gibt es etwas, dass euch an sozialen Medien stört?
- 3) Wozu nutzt ihr soziale Netzwerke und was ist euch besonders wichtig an ihnen?
- 4) Wie lange nutzt ihr schon soziale Netzwerke, was hat sich im Laufe der Zeit verändert?
- 5) Welche sozialen Netzwerke nutzt ihr und wie/wozu? Warum seid ihr auf diesen Plattformen vertreten?
- 6) Wie wichtig sind euch soziale Medien?
- 7) Wie würdet ihr den Nutzen sozialer Medien für euer Leben bewerten?
- 8) Gibt es auch Bereiche, in denen euch die Nutzung sozialer Medien im Leben einschränkt?
- 9) Wie würde sich euer Leben verändern, wenn es (ab morgen) keine sozialen Netzwerke mehr gäbe?
- 10) In welche Richtung denkt ihr entwickeln sich soziale Medien?
- 11) Wo seht ihr derzeit Trends im Bereich soziale Medien? Wie reagiert ihr auf sie?
- 12) Wie werden soziale Medien von Westrand eingesetzt? Wie wirkt das auf euch?
- 13) Wie häufig nehmt ihr das Angebot von Westrand wahr? Was motiviert euch dazu?
- 14) Wie werden soziale Medien von den Sozialarbeiter_innen bei Westrand thematisiert? Wie zufrieden seid ihr damit?
- 15) Was wünscht ihr euch auf diesem Gebiet noch von Westrand?
- 16) Wie nehmt ihr die Nutzung sozialer Medien durch andere Jugendlichen war?
- 17) Welche Unterschiede seht ihr in der Nutzung sozialer Medien zwischen Mädchen und Jungs?
- 18) Was möchtet ihr noch zum Thema soziale Medien sagen?

1 Auszug aus dem Interview mit der Sozialarbeiterin

2 E = befragte Expertin

3 I = Interviewer

4

5 I: Ich möchte dir zu Beginn noch einmal kurz die Forschungsfrage erläutern und
6 beschreiben, worum es bei meiner Bachelorarbeit geht. Es geht um den Stellenwert und
7 Nutzen von sozialen Medien für Sozialarbeiter_innen und Klient_innen in der mobilen
8 Jugendarbeit im Mostviertel. Und ja, ich freue mich, dass du dich bereit erklärt hast mit
9 mir dazu dein Wissen als Expertin zu teilen, bzw.... mir Einblicke in deinen beruflichen
10 Alltag zu geben. Mich würde zu Beginn interessieren, welche Erfahrungen du als
11 Sozialarbeiterin in deinem Job bereits mit sozialen Medien gemacht, was kommt dir da
12 als erstes in den Sinn? Für mich ist alles interessant.

13

14 E: Hmmm (E räuspert sich, leichtes Schmunzeln). Ganz grob gesagt, sind es wirklich
15 einmal ein Haufen soziale Medien ... und ich weiß wir haben damals noch angefangen
16 mit „Szene 1“.... Wirklich viel damit beschäftigt haben wir uns aber dann erst in der Zeit,
17 in der Facebook gekommen ist... Es ist, sehr zeitaufwändig, bringe ich gleich damit in
18 Verbindung, als Sozialarbeiter_in muss man sich häufig und immer wieder mit den
19 Nutzungsbedingungen auseinandersetzen, damit man wirklich die Anonymität der
20 Klienten wahrst und auch z.B.: alles so einstellst, dass andere Leute nicht sehen, dass
21 die Klienten z.B.: auf Facebook mit uns befreundet sind. Und so weiter und so fort, also
22 man muss sich schon wirklich sehr viele Gedanken um die Rahmenbedingungen
23 machen, wenn du mit diesem Medium arbeitest.... Ähm .. und dann ist's so wie es bei
24 uns jetzt ist, es tut sich auf Facebook immer weniger, und es kommen dann neue soziale
25 Medien dazu. Das heißt du musst dich immer wieder neu einstellen, und musst auch
26 überlegen mit welchen Medien willst du tun, mit welchen willst du nicht tun, musst ah
27 schauen mit welchen Medien tun tatsächlich die Jugendlichen aktuell ... genau und
28 momentan verwenden wir Facebook, Instagram, seit 2 Wochen Snapchat..... jo....
29 Genau und Whatsapp, aber genau (...)

Auszug aus der Auswertung von Interview 1

Zeile	Paraphrase	Textrahmen	Lebensweltlicher Kontext	Interaktions effekte	Systemeffekte
17 - 23	<p>Die Sozialarbeiterin bezieht sich auf den, mit dem Medieneinsatz verbundenen Aufwand und die Anstrengung um die Anonymität der Jugendlichen zu gewährleisten</p> <p>Der Einsatz sozialer Medien muss gut durchdacht sein</p>	<p>Die Interviewpartnerin zählt, in Reaktion auf die offen gestaltete Einstiegsfrage, von sich aus Belastungen durch den Medieneinsatz auf. Sie betont den großen Aufwand der damit einhergehe</p> <p>Sie bringt zum Ausdruck, dass es notwendig ist, die Anonymität der Jugendlichen zu wahren.</p>	<p>Der Betonung der Aufwände ist zu entnehmen, dass die Sozialarbeiterin die sozialen Medien zum Teil als Belastung und Mehraufwand erlebt</p> <p>Die Wahrung der Anonymität der Jugendlichen ist ihr sehr wichtig</p> <p>.</p>	<p>Die Aufwände und der, durch den Medieneinsatz erzeugte Zeitmangel, könnten sich auf andere Teilbereiche der Arbeit auswirken. Mit der Sicherstellung der Anonymität der Jugendlichen ist ein großer Aufwand für die Soziale Arbeit verbunden</p>	<p>Durch intensiven Einsatz sozialer Medien können Stressfaktoren entstehen, diese können in der Folge zu Widerstand seitens der Sozialarbeiter_innen und zu einem Gefühl des Einbüßens in anderen Bereichen führen. Vor der Implementierung sozialer Medien müssen die Rahmenbedingungen geklärt werden. Es bedarf einiger Planung für den gewinnbringenden Einsatz sozialer Medien. Die Anonymität der Jugendlichen kann nur gewährt werden, wenn sich die Sozialarbeiter_innen intensiv mit Nutzungsbedingungen und Datenschutzfragen auseinandersetzen</p>

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Andreas Weissensteiner** geboren am **26.07.1994** in **Amstetten**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Ardagger, am **24. April 2017**



Unterschrift